

Ersteigenden niedergestochen und ihre Leichen in Gräben zurückgeschleudert. Furchtbar muß der Kampf gewesen sein, dem auch mancher tapfere Kamenzener zum Opfer fiel. Da hätten sie sich in der Nacht, teils durch Verrat, des Schlosses bemächtigt, seien von hier aus in die Stadt gelangt und hätten nun ein viehisches Gemetzel unter der Einwohnerschaft veranstaltet. Auf Anger, Markt und Gassen wären Ströme von Blut geflossen, man hätte weder Greise noch Säugling gescheut, die Verzweifelten selbst an den Altären niedergemacht. Mehr denn Zwölftausend hätten sie gemordet. Nach anderen sind die Hussiten ohne Widerstand in die Stadt gekommen und haben sich vom 7. bis zum 12. Oktober darin aufgehalten. Von hier sind sie am gleichen Tage nach Bautzen gezogen, unterwegs das Kloster Marienstern verwüstend. Daß die Kamenzener tatsächlich „vor den vordampften Ketzer“ geflohen sind, geht auch aus einem Befehle des Königs Siegmund vom 6. Januar 1430 hervor, in dem es heißt: „König Siegmund gebietet den Bürgern zu Camenz, daß sie wegen der Ketzer nicht ind fremde Lande, sondern nach Budissin flüchten sollen“. Unter „fremden Landen“ ist Dresden und das an Kamenz grenzende Meißner Gebiet zu verstehen.

Damit sind die Hussitenkriege für die Kamenzener Gegend jedgch keineswegs vorüber. Im Jahre 1432 sollen die Hussiten noch einmal vor Kamenz erschienen sein, doch soll sich damals die Bevölkerung geflüchtet haben, teils nach Dresden, teils in die nahen Wälder, der zurückbleibende Teil soll durch Geld den Feind zur Umkehr bewegen haben, worauf denn auch das Kamenzener Forstfest zurückgehen soll. Und wenn auch später der Feind nie wieder vor die Tore der Stadt gekommen ist, die Wellen des noch lange tobenden Krieges schlugen immer wieder in die Stadt, und auch das Kamenzener Land hat davon zu spüren bekommen. So erschienen die Hussiten unter Sigmund von Tetschen im Winter des Jahres 1436. Gegen diesen verbanden sich im Juni desselben Jahres die Städte Kamenz, Löbau, das Kloster Marienstern, der Landvogt und der sächsische Kurfürst zu einem Schutz- und Trutzbündnis. Im Jahre 1431 noch waren die Städte Bautzen, Zittau, Löbau und Kamenz mit dem Gedanken umgegangen, einen Sonderfrieden mit den Hussiten zu schließen. Denn in diesem Jahre lagen die Hussiten vor Bautzen. Während sie die Stadt belagerten, verwüsteten ihre Streifen die Umgegend. Damals wurde auch das Kloster Marienstern wieder von ihnen heimgesucht. Bis Kamenz aber sind sie nicht gekommen. Das war Ende Februar 1431.

Als endlich Frieden geschlossen wurde, waren überall die Spuren des verheerenden Krieges zu sehen, auch im Kamenzener Lande. Aber mit dem ihr eigenen Willen hat sich die Bevölkerung wieder emporgeholt. Mögen auch die Heimjuchungen noch so schwer gewesen sein, das eine steht fest: Die Zeit der Hussitenkriege ist eine der tüchtigsten Zeiten in der oberlausitzer Geschichte. Denn kaum ein andermal ist — von kleinen Wankelmütigkeiten abgesehen — der Zusammenhalt der Städte so eng gewesen wie eben in dieser Zeit. In den Hussitenkriegen standen die Lausitzer Sechsstädte auf dem Gipfel ihrer politischen Macht und mit ihnen die alte Sechstadt Kamenz. L. S.

Aus den Heimatvereinen

1) Hirschfelde, 16. November. Der „Globus“ von Hirschfelde und Umgegend hielt am Freitag in Hennigs Gasthof seinen zweiten Volksbildungsabend ab. Er wurde bestritten von der Heimatpielschar „Thalia“-Reichenau. Die schon früher in Hirschfelde spielende Schar und die bisher zur vollsten Zufriedenheit verlaufenen Abende des „Globus“ hatten den Saal bis aufs kleinste Plätzchen gefüllt. Der Vorsitzende, Herr Kantor Michel, begrüßte die Anwesenden und gab noch einige Vereinsnachrichten bekannt, u. a., daß die „Thalia“ in nächster Zeit wieder nach Hirschfelde kommen und das Theaterstück „Die Brüderhöfe“ geben wird. Am 18. Januar findet ein Filmvortrag des Kapitäns Finde über „Im Schnee und Eis in Südamerika“ statt. Derselbe Vortrag soll nachmittags für die Kinder stattfinden. Herr Julius Palme-Reichenau ergriff hierauf das Wort zu einigen einleitenden Worten über den Heimatdichter Wilhelm Friedrich, der unseren heimatischen Dialekt in Theaterstücken verwendet hat, die zum größten Teil lokal-historische Begebenheiten schildern, und hat so für unsere Heimat ein Doppeltes geschaffen. Die Volkstypen, die der Dichter auf die Bühne stellt, sind lebenswahr und zaubern Erinnerungen der Kindheit wach. In der „Thalia“ hat Wilhelm Friedrich Kräfte gefunden, die seine Stücke zum vollen Erfolg verholfen haben. Die Drucklegung seiner Werke erfolgt in diesem Jahre. Nach den einleitenden Worten folgte ein Gedicht „De heemische Sprach“, das den starken Charakter des Oberlausitzers mit seiner derben Sprache kennzeichnet. Drei alte oberlausitzer Tänze, der „Winter“, „Kuckuck“ und „De Saakmütz“ ließen so manches Schmunzeln, besonders bei den „älteren Herrschaften“ erkennen. Es waren gewiß schöne Jugenderinnerungen. Ausgezeichnet vorgetragen und inhaltlich gehaltvoll war das Liedchen „War aus dr Oberlausitz is, dar wird uns schun vertriehn“. Größte Heiterkeit erweckte ein Erguß einer oberlausitzer Hausfrau „'s nemte schien uff der Walt“. Den Abschluß des Abends bildete der Einakter „Fräulein Meisterin“. Das prächtige Gesamtspiel und der köstliche Humor erweckten wahre Lachsalven bei den Zuhörern. Allzuschnell waren die Stunden um und gern hätten alle noch ähnlichen Darbietungen gelauscht.

Neugründung einer „Landsmannschaft der Oberlausitzer“ in Leipzig

Einem Aufruf zweier Landsleute folgend, hatte sich am 3. Novbr. eine Anzahl Landsleute zusammengesunden, um die Gründung einer „Landsmannschaft der Oberlausitzer“ in Leipzig zu veranlassen. Diese Anregung seitens der Herren Schlenkrich und Bernhard Beubler war auch von Erfolg gekrönt, indem sich alle Erschienenen für einen festen Zusammenschluß erklärten. Als Sitzungslokal ist das Restaurant „Deutsche Eiche“ (Emilien-Strasse Nr. 12) ausersehen worden. Die junge Vereinigung würde es mit Freuden begrüßen, wenn sich die ihr noch fernstehenden Oberlausitzer Landsleute ebenfalls anschließen wollten. Interessenten können sich an Herrn Bernhard Beubler (Leipzig-Sellerhausen, Schützenhaus-Strasse Nr. 15) wenden, der alles Weitere veranlassen wird. Ferner werden alle Leser dieser Zeitschrift gebeten, ihre in und um Leipzig wohnenden Angehörigen oder Bekannten auf die neugegründete Landsmannschaft der Oberlausitzer aufmerksam zu machen oder aber deren Adresse an Bernhard Beubler (siehe oben) mitzuteilen. Die Liebe zur alten Heimat zu pflegen und sich gegenseitig helfend beizustehen, soll immer Aufgabe der neuen Vereinigung sein. Wem also daran gelegen ist, jeden Monat wenigstens einmal sich für einige Stunden im Kreise Gleichgesinnter heimisch zu fühlen, der komme zu uns, auch ihre Familien werden von einem gutgemeinten, ehrlichen Zusammenschluß Gewinn haben.

Oberlausitzer Landsleute! Lest und empfiehlt die Oberlausitzer Heimat-Zeitung.

Lederwaren
Sportartikel
Lederkleidung

T ALBERT

BAUTZEN, Lauengraben 10